

Vorbildlicher Einsatz für Oberschlesien

Willibald C. Piesch blickt auf ein bewegtes Leben zurück

Der heute in Hamburg lebende, aber aus Bielitz im Osten Oberschlesiens stammende, Willibald C. Piesch konnte am 18. März seinen 85. Geburtstag feiern. Er gehört zu den letzten Zeitzeugen, welche die Vertreibung aus Ostoberschlesien noch erlebt haben. Über viele Jahrzehnte hat er sich mit großem Idealismus im europäischen Geist der Charta der deutschen Heimatvertriebenen in der politischen, sozialen und kulturellen Verbandsarbeit der Oberschlesier in Deutschland eingesetzt. Im Gespräch wird deutlich, wieviel Zeit und Kraft, aber auch Entbehrungen und Selbstdisziplin er für die viele ehrenamtliche Kleinarbeit in der Geschäftsstelle, zuhause oder bei Veranstaltungen aufgebracht hat. Ungeachtet mancher schweren Enttäuschung hat er sich nicht entmutigen lassen. Seit 46 Jahren leitet er in seiner besonnenen, ausgleichenden und geduldigen Art und Weise den Landesverband der Oberschlesier in Hamburg, wo er seit vielen Jahren auch die Leitung des Landesverbandes der Vertriebenen innehat. Sein Beispiel gilt auch für viele unbekannt gebliebene Repräsentanten der vertriebenen Deutschen, wichtige Zeitzeugen, die in den vergangenen Jahrzehnten sowohl mit Blick auf die Verbandsarbeit in Deutschland, als auch den seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion wieder möglich gewordenen Brückenschlag und das neue Miteinander in den Heimatgebieten Hervorragendes geleistet haben. Wir haben ihn daher gebeten, für uns einen kurzen persönlichen Rückblick zu schreiben.

Als viertes Kind von Marianne Piesch geb. Niesner und Franz Piesch kam ich am 18. März 1935 im polnischen



Brigitte Piesch geb. Socha und Willibald C. Piesch bei der standesamtlichen Trauung am 3. Juni 1960 in Köln.

Lipnik (Kunzendorf) in der ‚deutschen Sprachinsel‘ nahe den Beskiden bei Bielitz (Bielsko) zur Welt. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Ostoberschlesien polnisches Gebiet ohne Abstimmung der Bevölkerung! Bereits mit drei Jahren behielt ich besonders bewegende Ereignisse in Erinnerung: so den Brand eines Holzhauses der Goralen. Auf Mutters Arm hockend, blickten wir auf ein Riesenfeuer. Noch heute sehe ich die Bäuerin, eine Nähmaschine aus dem Feuer zum Weg schleppend, hart abstellend und dadurch das Schwungrad in Gang setzend. Ich sehe, wie das Pedal auf und ab pendelt. Beim Einmarsch im September 1939 sehe ich deutlich deutsche Soldaten. Auch sehe ich über Mutters Schulter den ersten Toten: einen polnischen Soldaten, der mit aufgerissenem Leib an einem Wagenrad lehnt. Seine aufgerissenen Augen verfolgen mich noch heute im Traum...

Zum Schulbeginn 1941 höre ich Mutter: „Sag, ja ‚Grüß‘ Gott‘, wenn Du in die Schul‘ kommst“ und sehe mich am Tor, einen HJ-Jungen grüßend. Er brüllt „Zurück! Noch‘mal!“. Artig wiederhole ich alles. Beim dritten Mal höre ich ihn schreien: „Kennst Du Idiot den ‚deutschen Gruß‘ nicht?“

Dann wurde es ernst. Am 30. Januar 1945 sah ich erste sowjetische Soldaten. Es knallte an der Kellertür, mein Hund Bauzi springt bellend treppauf – ich hinterher und sehe in die Mündung einer Maschinenpistole. „Nicht schießen“, schrei ich! Er senkt die Waffe, fragt: „Jest tu German? Nie, nie...“ und zieht ab. Von weiteren Geschehnissen, so das Abführen vom Vater ins Arbeitslager Wadowice und von Mutter, die mehrfach brutale Gewalt ertrug, bekam ich nichts mit.

Nach geglückter Flucht November 1945 in die britische Besatzungszone, lief es so, wie es damals Millionen geflüchteter, vertriebener und Zwangsarbeit abbüßender Deutschen erging. Die Zeit heilt größte Wunden! Ich lernte Brigitte geb. Socha aus Elbing kennen. Wir heirateten in Köln nach katholischem Ritus, bekamen vier Kinder und waren eine „Vertriebenenehe“. Ein erster Kontakt über die Heimatgruppe Bielitz-Biala und zur „Schlesier-Trachtengruppe Rübezah!“ Glinde/Kreis Stormann führte in eine neue Welt. Noch heute trage ich stolz bei Bundestreffen, Neujahrsempfängen im Hamburger Rathaus und anderen offiziellen Festlichkeiten die ‚Alt-Bielitzer Männertracht‘, welche die weltweit einzige dieser ab dem 13. Jahrhundert überlieferten schwäbischen Volkstracht ist.

Nach gutem Schulabschluß und gelungener Lehre beginne ich 1954 den Dienst bei der Polizei Hamburg. Neben weiteren Vertriebenen war ich der einzige Katholik im 181. Polizei-Anwärterlehrgang!

Später ist die Freundschaft mit Prof. Ida Ehre, Prinzipalin der Kammerspiele (*1900, †1989) hilfreich. 1918 begann ihre Karriere als Schauspielerin im Stadttheater Bielitz. Sie ist Gast der 100-Jahrfeier der Kriminalpolizei Hamburg (1875-1975). Als junger Kriminalist entdeckte ich, daß im Oktober 1875 die Criminal-Abtheilung II aufgestellt wurde. Damit ist die Kripo in Hamburg im Deutschen Reich die erste Kriminalpolizei. Leider erlebte der Vater der Kriminalpolizei, Francois Vidoq, das nicht.

Am 9. Juli 2020 wollen wir in einer Feierstunde vor allem der Gründung des AKDZ-AK Deutsche Zwangsarbeiter am 20. Februar 2000 im Haus Oberschlesien in

Hösel in Nordrhein-Westfalen durch Oberschlesier und Schlesier gedenken. Erfolgreich konnten wir durchsetzen, dass auch diese Opfergruppe in den vergangenen Jahren zumindest eine symbolische Entschädigung erhalten hat. Wir in Hamburg leisteten, nach Vorarbeiten in Nordrhein-Westfalen mit fast 350.000 Erfassungen, nebst 11.200 Erfassten im Bundesarchiv Bayreuth, die Hauptarbeit. Dieser besondere Einsatz der Oberschlesier in Hamburg ist weder in der Öffentlichkeit bekannt, noch gewürdigt worden.

Höchste Freude und Genugtuung für den intensiven Einsatz mit all den Höhen und Tiefen in den vergangenen Jahrzehnten bereitete mir die Ehrung mit der PRO MERITIS Medaille des Bundes der Vertriebenen (BdV), die mir beim Tag der Heimat 2019 in Hamburg vom BdV-Vizepräsidenten Christian Knauer verliehen wurde. Danken möchte ich abschließend für ihre Geduld und Unterstützung meinen Töchtern Beatrix, Claudia und Cornelia, besonders aber meine Ehefrau Brigitte, ohne deren familiäre Rückenstärkung mein vielfältiger ideeller Einsatz in den vergangenen Jahrzehnten nicht möglich gewesen wäre. (Sh)



Willibald Piesch in „Alt-Bielitzer Bauertracht“ mit dem typischen „Zuckerhut“, handgefertigt von ihm selbst. Fotos: privat